

[Elena Walch Laudatio]

Am Anfang war die Rebe, dann die Traube – und dann erst der Wein.

Sie sehen: aller Beginn ist weiblich.

Sehr geehrte Jubilarin,

wenn man die Ehre hat, Südtirols bekanntester Winzerin die laudatio zu halten, dann muss diese laudatio etwas anders aufgezümt werden als die üblichen. Dann soll eingangs einmal weit zurückgeschaut werden in die mythische Morgendämmerung der Menschheitsgeschichte. Einige Kulturanthropologen behaupten, dass die Menschen erst durch den Wein sesshaft wurden. Kann gut sein, dass die umherstreifenden Sippen zur Herbstzeit drüben im Kaukasus unter Bäumen und Gebüsch lagerten, an denen süße, halbvergorene Früchte hingen und am Boden vor sich hingoren. Früchte, von denen gerade die Männer nicht genug bekommen konnten. Die Folgen können wir uns ausmalen: Betrunkene Mannsbilder, die herumlagen, die Frauen, die weiterziehen wollten und denen am Ende nichts übrigbleiben würde, als die beduselten Lackel in die nächste Wohnhöhle zu schleifen. Ich gehe einen Schritt weiter zum Thema Sesshaftigkeit: Es ist wohl so, dass die Frauen es irgendwann satt hatten, sich mit den Betrunkenen abzuplagen und entschieden: Wenn das so ist, bleiben wir hier! Und so ward es. Die Sesshaftwerdung ist weiblich.

Später, bei den Sumerern, bekam der – männliche – Wein mit Gestinanna die weibliche Göttin der himmlischen Weinreben. In der Antike aber ist unser Bild von den Weingöttinnen vollständig verdeckt vom ewig beduselten Weingott Dionysos oder Bacchus mit den leicht beschürzten, immer berauschten, ausgelassenen Mänaden im Gefolge. Dabei hatten doch die Römer mit Bona Dea eine Göttin der Fruchtbarkeit, der Heilung und der Frauen. Bei ihrem Ritus waren nur Frauen zugelassen, der Festraum war mit Weinlaub geschmückt, Wein, Musik und Tanz gehörten zur Feierlichkeit.

Mit der Bona Dea sind wir bei Ihnen, geehrte Jubilarin. Als Grande Dame des Südtiroler Weines waren Sie so etwas wie die Bona Dea für ihn. Mit Kraft und Durchsetzungsvermögen sind Sie Ihren Weg gegangen. Dafür floss gutes Blut in Ihren Adern. Ihre Großmutter war die legendäre Rosenwirtin in Schlanders. Um sich in der rauhen Vintschger Männerwelt durchzusetzen, musste eine Frau schon aus besonderem Holz geschnitzt sein oder, wie ein Vintschger weniger galant sagen sagen würde, ordentlich „Haare auf den Zähnen“ haben.

Sich Respekt zu verschaffen in einer Männerwelt ist ein Grundzug in Ihrem Leben. Sie haben es, um es vorwegzunehmen, als frische Weinmacherin den anfangs herablassenden, etwas mitleidig grinsenden Weinpatriarchen ordentlich gezeigt! Aufzuwachsen in zwei Kulturen hat den Horizont geweitet aber auch den Blick geschärft für das Suchen nach neuen Lösungen. Dass dabei der kulturelle Background weit ausgeprägter ausfiel als im Durchschnitt, versteht sich von selbst. Sie sind ausgebildete Architektin und haben in eine Weindynastie hineingeheiratet. Plötzlich drehte sich alles um Sie herum um Wein. Und Sie erlagen seiner Faszination. Bei aller Faszination aber behielten sie Scharfsinn und entwickelten klare Vorstellungen. Sie sind eine Frau, die genau hinschauen kann. Die aber auch feinfühliges Gespür hat. Hier spant sich ein neuer Faden im Teppich Ihres Lebens.

Man sagt, dass Dinge nicht auf einen zukommen, sondern dass man sie anziehe. Vielleicht hat das auch mit dem genius loci, jener besonderen Aura und Ausstrahlung eines Ortes zu tun. In Ihrem historischen Ansitz in Tramin haben in der Geschichte über mehrere Jahrzehnte Jesuiten gewohnt. Kann gut sein, dass da etwas von deren hoher Rationalität und von Scharfsinn aus Keller und Mauern übersprungen ist auf die neue Bewohnerin. (Natürlich nicht im Beten!) Und Kastellatz erst, eine Ihrer besten Lagen! In der Sockelzone in St. Jakob auf Kastellatz tummelt sich ein wahrhaft freudianisches Monsterkabinett. Unter anderem begegnet uns da eine Sirena bifida, das zweisechwänzige Fischweibchen, das die Kunstkritik üblicherweise als Symbol von versprochener doch nicht gewährter Lust erklärt. Ich sehe das anders. Der geschlossene Schoß des Fischweibchens

schützt Fruchtbarkeit und das Geheimnis schöpferischer Erneuerung. Und da sind wir bei Ihrem Konzept von „Vigna“, bei Ihrem großen Respekt von den natürlichen Gegebenheiten eines Weinberges, die es zu schützen, zu achten und behutsam zu nützen gilt. (Klammer auf: Dass im verführerischen Gewürztraminer Vigna Kastelaz vielleicht doch mehr nur als ein Hauch von sündiger Wollust der Sirena mit schwingt, wollen wir nur nebenbei bemerkt haben.) Seit Jahren setzen Sie Nachhaltigkeit um in der Behandlung der Böden, in der Wasserwiederverwertung, im Erhalt von Natursteinmauern, um nur einiges zu nennen. Darauf fußt auch das Motto für Sie als Weinmacherin. Ich betone: Macherin, denn produzieren tun viele, aber machen verlangt viel mehr, es fordert Herz und Hand: ich darf Sie zitieren: „Ich wollte den Schatz der Natur auf Händen tragen!“ Ich darf nochmals sinngemäß zitierend hinzufügen: Ehrliche, bodenständige Weine zu -machen, die der Ausdruck eines spezifischen Weinberges in seiner höchstmöglichen Qualität sind, das wurde Ihr Motto.

Wir sprachen vom genius loci. Wie könnte man da nicht an Castel Ringberg denken. Das Schloss, die Reben, der See: Ästhetik in Reinkultur! Diese Ästhetik haben Sie verinnerlicht. Sie wurden zur Wein-Künstlerin. Sie haben dem Chardonnay, der dort wächst, den schönen Namen Cardellino gegeben. Poesie schwingt da durch. Der Cardellino wurde zu Ihrem Lieblingswein, kein Wunder, es war Ihr erster. Il cardellino, prosaisch zu deutsch Stieglitz, nistet bevorzugt in Weingärten, hat einen schönen, gleichmäßigen Flug und ist von reizvollem Äußeren. Eine Assoziation zur Kultur, zur Renaissance und zu den vielen madonne del cardellino tut sich auf. Diese Assoziation zur Kultur führt uns zu Ihren Reisen. Wenn Sie im weinaffinen Ausland unterwegs waren, hatten Sie nicht nur, bildlich gesprochen, Ihre Weine mit im Gepäck, sondern auch die Kultur ihrer Herkunft. Ich darf zitieren: „Man könnte den besten Wein der Welt machen, aber wenn man nicht darüber reden kann, weiß es keiner!“ Geredet haben Sie natürlich auch über Südtirols Besonderheit, dessen Schönheit, dessen Kultur. Sie haben nicht nur die Weine, sondern auch das Land Südtirol in aller Welt bekannt gemacht. Dabei haben Sie manchmal italienische Bennungen für ihre Weine gewählt: diese Namen assoziieren Süden, und stehen für die Tatsache, dass unser Land am Südhang der Alpen liegt.

Sie wissen, wie wertvoll Freiheit ist. Deshalb sind Sie nicht – verzeihen Sie den Ausdruck - wie eine Glücke auf Ihren zwei Töchtern gesessen, sondern haben ihnen großzügig Freiheit im Suchen und Erfahren gewährt. Sie waren sich sicher: Wenn sie auch nur etwas von Ihrem Charakter mitbekommen haben, wird es schon werden. Und es wurde. Im Hause Walch hat nun ein sanfter Generationenwechsel stattgefunden. Sie aber sind nach wie vor voller Tatendrang und Projekte. Sie wollen ja nicht reagieren, sondern vorangehen. Sie werden weiterhin Erfolg haben. Einer Frau, die im Rückblick von sich sagen kann: „Recht hon i khopp und fein isches gwesn!“, der kann man nur gratulieren. Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Lebenswerk und zu Ihrer neuen – eigentlich bereits altbewährten Rolle – als Weinkultur Botschafterin Südtirols!

*Sebastian Marseiler*